

Eine Geschichte vom Leben. Und vom Tod. Und eine Geschichte, in der eine Begonie eigentlich nichts zu suchen hatte

Es duftete nach **Apfelkuchen**, als der Alte die Augen wieder öffnete. Er war **weggedöst**, für einen kurzen Moment seiner Müdigkeit **erlegen**, das Buch war ihm aus der Hand geglitten.

Jetzt lag es offen neben ihm, die **Katze**, von ihm **Schluri** getauft, saß darauf und ließ den Raum mit ihrem tiefen Schnurren **erbrummen**.

Er wusste, dass der andere da war. Er war immer da, sobald er sich zwischen den Seiten eines Buches verlor. Mühsam richtete er sich auf, ließ den Blick durch den Raum schweifen, über seine geliebten Regale, die sich unter ihrer Last bogen, aber auch über den **mannigfaltigen Krimskrams**, den er zwischen den Büchern angehäuft hatte. Er sah den **Smaragdring** seiner Mutter, den alten ledernen **Handball** des schon längst verstorbenen Bruders, die kleine **Traumtänzerin** aus Bronze. Nichts davon würde er mitnehmen können. Neben den Regalen sah er den **Rollator**; was für ein **Tölpel** war er gewesen, zu glauben, dass er ihn niemals brauchen würde.

Dann sah er ihn. **Verschwiegen** wie immer stand er da, es war eine **Verbundenheit** zwischen ihnen, die ihn heute mit **Glück** und **Dankbarkeit** erfüllte. Das war nicht immer so gewesen.

Oft hatte das Wissen um die ständige Anwesenheit des anderen ihm den **Frieden** geraubt, hatte ihn bis in seine **Träume** verfolgt. Die **Wahrheit** war: Er fühlte sich klein in dessen Gegenwart. Unbedeutend wie ein **Regenwurm**. So wie damals, als er im **Frühlingsgras** lag, um die **Gelbbauchunke** zu betrachten und plötzlich das leise Lachen seines Vaters über sich hörte. Sein kindliches Gefühl von absoluter **Freiheit** hatte sich in diesem Moment aufgelöst wie **Badeperlen** im Wasser, war verglüht wie eine **Sternschnuppe**.

Und so erging es ihm auch mit diesem anderen. Jedes Mal, wenn er ein Buch

aufgeschlagen, sich in die **schöne** neue **Welt** einer Geschichte vertieft hatte, war er plötzlich aufgetaucht. Anfangs war es ihm gar nicht aufgefallen. Anfangs hielt er es für puren Zufall.

Erst viel später begriff er, wie lange er ihn tatsächlich schon kannte. Klar wurde ihm das in der städtischen **Bibliothek**, in die er sich wegen des **Platzregens** geflüchtet hatte. Wie alt mochte er selbst damals gewesen sein? Dreißig? Vierzig vielleicht. Er hatte seinen **kunterbunten Regenschirm** in die Ecke gestellt, nach Hermann Hesses „**Glasperlenspiel**“ gegriffen und es sich in einem der Sessel gemütlich gemacht. Ein kurzer Anflug von **Chanel Nr. 5** hatte ihn aufblicken lassen. **Betörend** lange Beine auf **waghalsig** hohen **lavendelfarbenen** Schuhen lenkten ihn kurz ab, aber dann wollte er sich wieder in seine Lektüre vertiefen. Und da sah er ihn:

Er stand etwas abseits zwischen den Regalen, ganz ruhig stand er da, eher wie zufällig, ihre Blicke trafen sich kurz und das war der Moment, in dem es ihm zum ersten Mal aufgefallen war: Die Augen. Diese dunkelblauen Augen in einem fast **leichenblassen** Gesicht. Ein Anblick von **atemberaubender** Schönheit, wenn er heute daran dachte. Aber damals begriff er nur: Diese Augen hatte er schon gesehen. Oft gesehen.

Hatte nicht der Junge, der plötzlich vor ihm stand, als er gerade um die hochmütige **Prinzessin Tausendschön** in dem Grimm'schen Märchen bangte, diese Augen? Oder der junge Mann, der ihm auf der Parkbank gegenüber saß, als er mit Joseph Roths **Leierkastenspieler** in „*Die Rebellion*“ litt? Und hatte er nicht geglaubt, Hans Schnier persönlich zu begegnen, gerade als er in der U-Bahn in Bölls „*Ansichten eines Clowns*“ vertieft gewesen war?

Eine Zeitlang hatte er versucht ihn loszuwerden. Hatte aus reiner **Gemeinheit** zu Büchern mit **schlüpfrigen** Geschichten gegriffen, deren Cover von Mädchen in viel zu knappen **Bikinis** geziert wurden, hatte **garstige** Krimis gelesen, in denen es vor **Blutlachen** nur so triefte, verursacht von einem Messer, einer **Axt** oder auch mal einer Kettensäge.

Aber egal, welches Buch er auch aufgeschlagen, auf welche **Luftschaukel** er sich auch gesetzt, welche **Gedankenperlen** er auch aneinandergereiht hatte, der andere war immer da. Stumm, voller **Empathie**, wartend. Stets in einer neuen Gestalt, aber die Augen waren immer die gleichen. Er begegnete ihm überall.

Egal, ob er literarische oder unterhaltende Bücher las. Egal, ob er sich mit dem Leben einer **Wüstenspringmaus** oder dem **Humanismus** befasste. Er begegnete ihm sogar dann, wenn er Bücher über das **Einmachen** von **Erdbeeren** oder die Verfeinerung einer **Bratwurst**-Mahlzeit mit **Salbei** las.

In einem letzten verzweifelten Akt griff er sogar zu völlig absurden Geschichten, in denen sich mitten im **Weltall** ein Wal und eine **Begonie**, nein eine Petunie, begegneten. Aber selbst Douglas Adams konnte den anderen nicht abhalten. Mit Arno Schmidts **Wortsalat** aus „Zettels Traum“ gab er endgültig auf.

Und in diesem Moment, in dem Moment, in dem er die Anwesenheit des anderen als gegeben, als unausweichlich hinnahm, veränderte sich etwas. Ein Gefühl tiefer Zufriedenheit und **Harmonie** durchdrang ihn. Er las noch viele Bücher. Durchlebte viele Geschichten. Den anderen immer an seiner Seite.

Und jetzt stand er wieder da, schweigend wie immer. Die **dunkelblauen** Augen auf ihn gerichtet. Ein Blick voller **Liebe**. Wartend. Heute also. Der Alte wusste, diesmal würde er mit ihm gehen. Trotzdem griff er noch einmal zu dem Buch neben sich.

„Ich bin noch nicht fertig. Das Ende noch. Lass mich nur noch das Ende lesen.“ Seine Stimme kaum mehr als ein Flüstern.

Der andere streckte die Hand aus. „Es gibt kein Ende. Du weißt es doch. Es gibt immer wieder neue Geschichten. Komm!“

Was für eine wunderbare warme Stimme er doch hat, dachte der Alte noch und griff nach der Hand, bevor ihn seine **Lebensgeister** verließen.